

Elisabeths von der kölnischen Geistlichkeit als Mittel im Kampfe gegen die in Köln populär gewordenen Katharer verwerthet worden seien; allein den Beweis dafür sind Kettberg (I, 117) und Siefeler (Kirchengeschichte II, 2, 4. Aufl., Bonn 1848, 459) schuldig geblieben. — Noch weit überboten werden Elisabeths Visionen von zwei Büchern Revelationes, die ein Anonymus in den Jahren 1183 und 1187 niedergeschrieben und den Prämonstratensern gewidmet hat. Als Verfasser gilt der englische Prämonstratenserabt Richard, der im Kloster zu Arnberg lebte; de Buad dogegen sucht den sel. Hermann Joseph (s. d. Art.) als Verfasser nachzuweisen (AA. 88. Boll. Oct. IX, 90 sq.). Diese Offenbarungen (abgedruckt ib. 178 sqq.) bestätigen die Elisabeths, gesellen aber der Martyrerschaa noch eine weitere Anzahl von Bischöfen, Fürsten, Prinzen, Matronen und Kindern bei, deren Genealogie und Beziehungen zu den Jungfrauen in erhabender Beistühmweisigkeit und mit abenteuerlichen Anachronismen ausgeführt werden. Den Zug umgibt der Verfasser mit einer fortlaufenden Reihe von Wundern, von denen einzelne an's Triviale streifen; er sucht dabei in seiner Weise die Widersprüche zu lösen, welche man gegen seine Darstellung aus der kölnischen Legende erheben könnte. — Unter dem Einflusse der visionären Enthüllungen stehen zwei lateinische Darstellungen der Lebens- und Weibensgeschichte der 11 000 Jungfrauen (Handschriften des Klosters Lambach in Oesterreich, niedergeschrieben im 12. und 13. Jahrhundert; vgl. Kessel 206—224), von denen die zweite in die Legenda aurea des Jacob de Voragine übergegangen ist, ebenso die um 1275 entstandene kölnische Reimchronik Meister Gottfried Hagens v. 152—396 (Ausgabe von v. Grootte, Köln 1834; vgl. Ann. S. 234 ff.).

Aber auch die Kritik machte sich noch während des Mittelalters an die Visionen. Schon die in die Legenda aurea aufgenommenen Passio weist auf die vorhandenen Anachronismen, wie die Existenz eines Königreiches Sicilien und einer Stadt Constantinopel im Anfange des 3. Jahrhunderts hin. Weit gründlicher geht Sobelinus Persona (s. d. Art.) zu Werke, der in seinem bis 1418 reichenden Cosmodromium (ast. 6, c. 14, bei Meibomius, Ber. germanic. I, Helmaestad. 1688, 199 sq.; vgl. die Appendix Meibomii zu dieser Stelle) die Fabelhaftigkeit des Papstes Eyracus und die Anachronismen bezüglich der Hunnen und des Königreiches England überzeugend darthut. Er hatte in einer besondern Schrift seine Bedenken niedergelegt und diese auch Köln geschickt, aber keine Lösung erhalten. Noch schärfer sind die Ausführungen der Magdeburger Centuriatoren (Quinta centuria eccles. hist., Bas. 1562, 1473) und des Beatus Rhenanus (Ber. Germ. LL. III, Francofurti 1711, 214), welche die 11 000 Jungfrauen überhaupt an das Reich der Fabel verweisen, während der

Kölner Jesuit Crombach (gest. 1680) äußerst unkritisch den Inhalt der Visionen gegen die Angriffe der Gegner zu vertheidigen sucht.

IV. Der Cult der Ursulanischen Gesellschaft. Der Cult der Kölner Martyrinnen war Anfangs local, d. h. auf Köln und einzelne Orte der Diöcese beschränkt. Die älteren Martyrologien (des Pseudo-Hieronymus, Beda, Ado, Rabanus Maurus, das Martyrologium Romanum) führen, wenigstens in ihrer ursprünglichen Gestalt, diese Heiligen nicht auf; erst im 9. Jahrhundert erscheinen sie bei Usuard und Wandelbert. Ihr Gedächtnistag ist der 21., in einigen älteren Kalendarien der 20. October; das Calendarium des Cod. 88 II in der Kölner Dombibliothek (geschrieben 789) erwähnt sie überhaupt nicht. Zwei spätere Kalendarien aus dem Ende des 9. Jahrhunderts, darunter das oft erwähnte Winterims, führen unterm 28. Februar die translatio sanctae Pinnosae auf, ein Fest, welches auf die Erhebung der Gebeine einer der heiligen Jungfrauen aus den in ihrer Basilika vorhandenen tumuli schließen läßt. An dessen Stelle tritt später eine am 28. Januar begangene translatio sanctae Ursulae. Letztere wurde mit Unrecht auf den hl. Cunibert zurückgeführt, welchen einst bei der heiligen Messe in der Basilika vorhandenen Jungfrauen eine weiße Taube umflatterte, die dann hinter dem Grabe einer der Jungfrauen plötzlich verschwand (Surius VI, 303; Kessel 196 ff.). Gemäß einer Urkunde König Lothars II. von 867 bestand bei der Basilika ein Monasterium beatarum virginum, wie es scheint eine Priestercongregation (Crombach 776; Ennen und Ederz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln I, Köln 1860, 448), an welche wahrscheinlich auch der Sermo in natali gerichtet war. Im J. 922 nahm Erzbischof Hermann I. die vor den Ungarn geflohenen Klosterfrauen von Gerresheim in das „Kloster der heiligen 11 000 Jungfrauen“ auf (Ann. des hist. Vereins für den Niederrhein XXVI und XXVII, 334 ff.), wo sie als tot caelestium gemmarum servatrices Gott dienen sollten (Regnante Domino c. 22). Das Kloster, Anfangs dürftig, gelangte im 11. und 12. Jahrhundert zu großem Reichthum, verweltlichte in Folge dessen und wurde unter der Äbtissin Clementia (1174—1205) in ein hochadeliges Damenstift umgewandelt, das bis 1802 bestanden hat (Stein, Das Kloster und spätere adelige Damenstift an der Kirche der heiligen 11 000 Jungfrauen zu Köln, in den Ann. des hist. Vereins für den Niederrhein XXXI [1878], 45 ff.). — Eine Steigerung in der jährlichen Gedächtnisfeier der heiligen Jungfrauen bezeichnet die Einführung des Festes der hl. Cordula (vgl. ob.) durch die Nonne Helintrud (Regn. Dom. c. 20 u. 21). Den Hauptaufschwung aber nahm die Verehrung der Kölner Martyrinnen seit dem 12. Jahrhundert durch die erwähnte Erhebung ihrer Reliquien aus dem agr Ursulanus und